

Historischer Arbeitskreis der Gemeinde Marklkofen

Wissenswertes und Unterhaltsames aus der Geschichte

Jahrhundert-Hochwasser 1954 im Mittleren Vilstal

Vor 70 Jahren wurde die Vils zum See

von Alfred Geltinger und Dr. Claudia Karl

Hochwasser und Überschwemmungen waren im Mittleren Vilstal einst (oft mehrmals) jährlich wiederkehrende Ereignisse. Man kannte die Gefahr, diese hielt sich seit 1899 (auch in jenem Jahr gab es ein außergewöhnlich schweres Hochwasser) in erträglichen Grenzen. Was sich jedoch im Juli 1954 ereignete, übertraf die bisherigen Erfahrungen und ging als Jahrhundert-Hochwasser in die Geschichte ein. Es war das schlimmste Hochwasser des 20. Jahrhunderts, ja sogar die größte Naturkatastrophe des 20. Jahrhunderts in Bayern.



*Blick vom Bahndamm auf Marklkofen am 13. Juli 1954
(Foto: Anton Reichl)*

Entwicklung und Ausmaß in der Region

Bereits seit dem 27. Juni 1954 hatte es im Alpenvorland täglich geregnet. Die Tiefdruckwetterlage mit kalter Luft, die von Norden gegen die Alpen drückte, dauerte bis etwa 6. Juli 1954. Schon jetzt waren die Böden vielerorts nicht mehr für Wasser aufnahmefähig. Ab 7. Juli setzte zusätzlich Dauerregen ein (mit kurzen Unterbrechungen etwa 90 Stunden lang). Letzterer war verursacht durch ein „Adria-Tief“, das sich mit warmer und feuchter Luft, die nach oben steigt und dann abregnet, von Südwesten aus über die Alpen schob.

Die Niederschläge im südlichen Bayern betrugen allein vom 7. bis 11. Juli 1954 vereinzelt über 400 Millimeter oder 400 Liter pro Quadratmeter. In Bayern mussten 9.000 Menschen evakuiert werden, es gab zwölf Todesfälle, sieben davon in Niederbayern. Bis zu 150.000 Hektar Fläche in Bayern waren überschwemmt (davon ca. 58.000 Hektar in Niederbayern). Betroffen waren in den Regierungsbezirken Ober- und Niederbayern besonders der Unterlauf des Inn, die Donau, die Isar, die Rott und die Vils.

Überall im Süden regnete es in Strömen, auch das Endspiel der Fußball-Weltmeisterschaft am

Vergleich: Hochwasser 1954 und 2013

Im Jahr 2013 war Süddeutschland ebenfalls von einem schweren Hochwasser betroffen. In Passau folgten auf einen nassen Mai und tagelangen Dauerregen ähnliche Abflussmengen an Inn und Donau wie im Jahr 1954. Dennoch traf es Passau im Jahr 2013 härter, da die höchsten Pegelstände von Donau und Inn in den ersten Junitagen 2013 zeitlich näher beisammen lagen als im Juli 1954. An der Vils dagegen verzeichnete man im Jahr 2013 weit geringere Abflussmengen als 1954. Das Maximum, gemessen in Rottersdorf, lag am 9. Juli 1954 bei 221 Kubikmetern Wasser pro Sekunde, am 3. Juni 2013 dagegen bei 146 Kubikmetern Wasser pro Sekunde. Zum Vergleich: In der Regel führt die Vils drei bis vier Kubikmeter pro Sekunde. Der 1975 fertig gestellte Vilstal-Stausee ist nur für häufige (fünf- bis zehnjährlich auftretende) Hochwasserereignisse ausgelegt, weshalb 2013 der Abfluss in der Spitze nicht mehr zurückgehalten werden konnte.



*Blick von der Eisenbahnbrücke in Richtung der Einaugmühle im Juli 1954
(Foto: Franz Xaver Huber)*

Sonntag, 4. Juli 1954, im schweizerischen Bern war davon betroffen. Allerdings schien das regnerische Wetter den deutschen Spielern besser zu liegen als den gegnerischen Ungarn („Fritz Walter-Wetter“). Viele glaubten damals, der Regen habe Deutschland mit zum Sieg verholfen.

Das Hochwasser in Marklkofen

Vom 26. bis 29. Juni 1954 hatte auf der damaligen „Lerbinger-Wiese“ (im Gebiet zwischen der heutigen Ziegelei-, Tannen- und Birkenstraße) ein Volksfest stattgefunden. In den letzten beiden Tagen des Festes setzte nach einem Gewitter Regen ein, so beschreibt es der Zeitzeuge Franz X. Huber aus Poxau (ehem. Kämmerer der Gemeinde Marklkofen). Auch in Marklkofen gingen die Niederschläge schließlich in Dauerregen über.

Mit den von Tag zu Tag steigenden Pegeln der Vils wurden die Brücken unpassierbar. Nur die Eisenbahnbrücke lag noch über dem Wasserspiegel, allerdings war hier das Betreten allgemein verboten. Mit den hohen Wasserständen drang das Wasser vereinzelt auch in die Häuser ein. Weiträumig verursachte es schwere Flurschäden, nicht nur die Heuernte, auch andere Kulturen gerieten in Gefahr. Die Wucht der Strömung bewirkte große Schäden an den Brücken.

Die Dramatik des Hochwassers spiegelt sich in der **Berichterstattung des Dingolfinger Anzeigers (DA)**. Die Inhalte sind sinngemäß und nicht Wort für Wort wiedergegeben, *aktuelle Ortsangaben kursiv gesetzt*:

DA vom 9. Juli 1954:

Das Straßen- und Flussbauamt gibt bekannt, dass die Straßen von Dingolfing ins Vilstal sowohl

nach Reisbach, als auch nach Frontenhausen vom Hochwasser überflutet und seit 8. Juli unpassierbar sind.

DA vom 10. Juli 1954:

In der Nacht zum 9. Juli nimmt das Hochwasser beängstigende Formen an. Die sonst so beschauliche Vils überschwemmt weithin das Land. Der Wasserstand von 1899 wird noch um 30 Zentimeter überschritten.

Marklkofen ist von der Außenwelt abgeschnitten. Der

einzigste Verbindungsweg nach Poxau und Aiglkofen ist die Eisenbahnbrücke.

Hart sind die Häuser in der Aiglkofener Straße (heute „Am Sportplatz“) betroffen, wo das Wasser z.T. einen halben Meter hoch im Erdgeschoss steht. Ebenso ist in die Maschinenräume des Elektrizitäts-Werks Ernst (Stegmühle) Wasser eingedrungen, so dass die Stromversorgung unterbrochen wurde. Eine Familie, die nahe an der Vils wohnt, musste die Wohnung räumen.

DA vom 10. Juli 1954:

Die Buslinie Dingolfing-Frontenhausen-Reisbach wurde eingestellt und sogar der Eisenbahnverkehr von Pilsting nach Mühlendorf und Rosenheim musste unterbrochen werden.

DA vom 10. Juli 1954:

Auch von Ulrichschwimmbach ist Hochwasser gemeldet. Alte Leute können sich an ähnliche Wassermassen nicht erinnern. Die Brücke nach Kollbach, beim Anwesen Hilburger (heute Kollbacher Straße 80), wurde ein Opfer der Fluten, ebenso zahlreiche kleinere Brücken und Stege über den Schwimmbach.

DA vom 17. Juli 1954:

In der Höferts-mühle (musste in den 1970ern dem Bau des Stausees weichen) riss die Flut zwei Brücken weg.

DA vom 21. Juli 1954:

In den Schrebergärten an der Vils (in der Nähe des heutigen Fischerfestplatzes) bedeckt eine hohe Kiesschicht das fruchtbare Gartenland, Gartenbesitzer stehen ratlos vor der Verwüstung.

Die vom Hochwasser schwer beschädigten Straßen nach Aiglkofen und Schwimmbach sind

durch Hand- und Spanndienste wieder notdürftig instand gesetzt worden, so dass die Zufahrtsstraßen nach Marklkofen jetzt wieder einigermaßen befahrbar sind.

Beseitigung der Schäden

Am 9. Juli 1954 rief der Landrat des damaligen Landkreises Dingolfing, Dr. Josef Hastreiter, angesichts der immensen Schäden und Gefahren die Bürgermeister aller betroffenen Gemeinden dazu auf, Hilfsdienste zu organisieren. Jeder männliche Einwohner vom 18. bis zum 60. Lebensjahr war nach dem Gesetz verpflichtet, Hilfe zu leisten. Das galt zum einen für die unmittelbaren Gefahren des Hochwassers, aber auch fürs Aufräumen danach. Hilfe wurde angefordert unter anderem zum Instandsetzen von Straßen, Wegen und Brücken.

Die Bürgermeister (in Marklkofen war das damals Matthias Kaiser, 1891-1959) waren als Ortspolizeibehörde berechtigt, in Notfällen diese Hilfsleistungen von den Gemeindebürgern zu verlangen. Am 9. Juli forderte das Landratsamt alle Bürgermeister außerdem auf, sämtliche Schäden (getrennt nach „gemeindlich“ und „pri-



Überflutete Ortsstraße in Aiglkofen im Juli 1954 (mit v.l. Georg Strebl, Michael Achatz und Resi Strebl) (Foto: Sammlung Christian Strebl)

vat“) innerhalb von drei Tagen zu melden. Am 17. Juli berichtete der Dingolfiger Anzeiger, dass der Straßenzustand in den drei Gemeinden Marklkofen, Poxau und Steinberg katastrophal und der Flurschaden im Hochwassergebiet enorm sei. Der durch das Hochwasser verursachte Schaden in den drei Gemeinden wurde auf über

Das Hochwasser im Landkreis und in der Region

Am 7. Juli 1954 fielen in Dingolfing innerhalb von 24 Stunden rund 53 Liter Wasser pro Quadratmeter. In Vilsbiburg meldete das Straßen- und Flussbauamt am Donnerstag, 8. Juli, eine stündliche Zunahme des Vils-Hochwassers um 20 Zentimeter. Der damalige große Dingolfiger Arbeitgeber, die Hans Glas GmbH, war gezwungen, vom 12. bis 17. Juli Betriebsferien einzulegen. Der Grund: Viele Mitarbeiter aus dem Isar- und Vilstal konnten nicht zur Arbeit fahren, die Straßen waren unpassierbar. Der Dingolfiger Anzeiger überschrieb in seiner Ausgabe vom 14. Juli 1954 eine Fotoserie aus dem Landkreis mit „Bilder des Grauens und der Verwüstung allüberall“. In Reisbach entstand ein Totalschaden an den beiden Vilsbrücken nahe der Bruckmühle. Die große (südlichere) der beiden war erst zwei Jahre zuvor erbaut worden und sah aus, „als ob sie von einem Bombenvolltreffer zerschmettert worden wäre“ (DA vom 14. Juli 1954). Die kleine Vilsbrücke in Reisbach war „nur“ zur Hälfte weggerissen. In Frontenhausen setzte das Hochwasser 90 Häuser unter Wasser, in der Dingolfiger Straße sowie Eggergasse stand das Wasser einen Meter hoch und reichte bis an den Marienplatz heran. Die Fluten fegten auch die Umkleidekabine am Fußballplatz fort. Landau war neben Passau die am stärksten vom Hochwasser betroffene Stadt in Bayern. Links der Isar sah man nur noch Baumkronen und die Isar war sieben Kilometer breit. Straßen und Schienen waren für fast eine Woche unpassierbar.

100.000 DM geschätzt. Zum Vergleich: Ein VW-Käfer (Standardmodell) kostete 1954 ca. 3.800 DM, umgerechnet rund 1.900 Euro.

Am 21. Juli 1954 veröffentlichte der Dingolfinger Anzeiger vorläufige Zahlen dazu, welche Werte das Hochwasser im damaligen Landkreis Dingolfing vernichtet hatte. Insgesamt ergibt sich daraus eine Summe von 2,5 Millionen DM. Größter Posten war der notwendig gewordene Neubau der Reibacher Vilsbrücke mit dazugehörigem Damm. Rund 150.000 DM wurden hierfür veranschlagt.

Konsequenzen

Erst die Regulierung der Vils in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und der Bau der Dämme begrenzten die Auswirkungen späterer Hochwasserereignisse. Letzte Argumente dafür, den Hochwasserschutz zu verstärken, lieferten die bitteren Erfahrungen aus dem Sommer 1954. Das Wasserwirtschaftsamt Passau stellt in einer Veröffentlichung aus dem Jahr 2004 fest, dass kein Hochwasserereignis im letzten Jahrhundert das Bewusstsein der Bevölkerung für Naturkatastrophen so geprägt habe wie das Hochwasser von 1954. Dieses Jahrhunderthochwasser sei „zur Richtschnur für viele Schutzmaßnahmen an den Gewässern“ geworden. Die Erfahrungen haben bis heute Auswirkungen auf die Bauleitplanung.

Mit der Errichtung des Vilstal-Stausees (amtlich „Hochwasser-Rückhaltebecken“) von 1972 bis 1975 in der Gemeinde Marklkofen verfolgte man das Ziel, das Wasser der Vils flussaufwärts zurück zu halten. Dadurch sollten in erster Linie landwirtschaftliche Flächen unterhalb des Stau-



*Mitarbeiter an der Stegmühle (Brückenstraße 18) im Juli 1954.
Hier entlang führte damals die Straße nach Dingolfing*



*Blick von der Stegmühle aus auf die überschwemmte
Brückenstraße (beide Fotos: Sammlung Irmgard Kiermeier)*

wehrs geschützt werden, und zwar vor den mit Hochwasser verbundenen Flurschäden. Das Volumen des Rückstaus ist so berechnet, dass häufige Hochwasserereignisse, wie sie etwa alle fünf Jahre auftreten, abgepuffert werden können. Steigt das Wasser höher als bis zum maximalen Stauziel des Rückhaltebeckens, so muss das ankommende Wasser an den Unterlauf abgegeben werden.

Quellen:

Dingolfinger Anzeiger vom Juli 1954.

„Das Hochwasser im Jahre 1954“, Wasserwirtschaftsamt Passau (Hrsg.), Passau, 2004.

„Leben mit dem Fluss, Hochwasser im Spiegel der Zeit“, Bayerisches Landesamt für Umwelt (Hrsg.), Augsburg, 2008.

Daten des Wasserwirtschaftsamts für das Vilstal (Abflussdaten Rottersdorf) aus den Jahren 1939 bis 2024.

Auskunft des Wasserwirtschaftsamts Landshut, 2024.

Impressum

Historischer Arbeitskreis der
Gemeinde Marklkofen



E-Mail:
[historischer.arbeitskreis@marklkofen.
onmicrosoft.com](mailto:historischer.arbeitskreis@marklkofen.onmicrosoft.com)

c/o Gemeinde Marklkofen
Bahnhofstraße 5
84163 Marklkofen